

A group of women are seated in a classroom-like environment. In the foreground, a woman wearing a white headscarf and a dark green patterned top is looking down at a yellow folder she is holding. Behind her, several other women are visible, some wearing headscarves and holding mobile phones. The background is a light blue wall.

**#NACHHALTIG
RUNDBRIEF
SOMMER 2026**

wadi

LIEBE UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER, LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE,



von THOMAS VON DER OSTEN-SACKEN,
Geschäftsführung

Eigentlich hatte ich geplant, in diesem April in den Irak zu fahren. Es wäre ein Jubiläum gewesen, denn vor exakt 35 Jahren war es das erste Mal, dass wir, damals als Begleitung eines Lebensmitteltransportes nach Bagdad, die irakische Grenze überquerten. Das war kurz nach dem Ende des II. Golfkrieges, und Kriege sind seitdem zu unserer Begleitung geworden. So war es auch der US-israelische Krieg gegen den Iran, der mich diese Reise in den Juni verschieben ließ. Dies aber hindert einen nicht daran, auf diese 35 Jahre zurückzublicken, die ja in der Tat inzwischen ein halbes Leben ausmachen. Wer von uns, denn einige dieses „alten Teams“ sind auch heute noch dabei, hätte damals gedacht, dass aus der Initiative einiger Studentinnen und Studenten, die ein wenig Nothilfe leisten wollten, sich so ein langfristiges Engagement entwickeln würde? Nun, so

kam es, und heute bestehen wir nicht nur aus Wadi, denn aus unseren Projekten hat sich ein ganzes Netzwerk lokaler Organisationen entwickelt, in denen inzwischen die meisten lokalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht einmal geboren waren, als wir damals begannen.

Entsprechend haben sich über die Jahre auch der Irak und Irakisch-Kurdistan, ja der ganze Nahe Osten, verändert und manchmal scheint es uns „Alten“, als würden wir wirklich aus einer ganz fernen Vergangenheit berichten, wenn wir den Kolleginnen und Kollegen erzählen, wie es früher war. Dabei allerdings gilt es immer im Blick zu halten, dass trotz vieler Rückschläge und Frustrationen das Leben heute für die Mehrheit der Menschen ungleich besser ist, und das nicht nur ökonomisch, sondern auch, was alltägliche Freiheiten anbelangt. Es ist ein Prozess, den wir über all die Jahre begleitet haben und den wir – wo immer möglich – zu unterstützen und voranzubringen versucht haben.

Vieles davon scheint selbst uns inzwischen so selbstverständlich, dass es des Blickes von außen bedarf, um uns darauf aufmerksam zu machen. So hatten wir kürzlich Besuch von Diplomatinen einer europäischen Botschaft aus Bagdad, die zum ersten Mal in den kurdischen Teil des Irak gekommen waren. Zusammen mit einigen unserer Partnerorganisationen stellten wir verschiedene Programme und Projekte vor und wurden dann gefragt, ob denn überall bei uns fast nur Frauen tätig seien. Wir bejahten ohne große Gedanken die Frage, nur um zu hören, dass dies ja äußerst außergewöhnlich und bemerkenswert sei. Da erst fiel uns auf, dass nicht nur Wadi in Europa und dem Irak von Frauen reprä-

sentiert wird, sondern auch die meisten unserer Partnerorganisationen so genannte frauengeführte Organisationen sind. Was uns selbstverständlich erschien, ist es in der Tat nicht, deshalb erlauben wir uns auch, an dieser Stelle zu erwähnen, dass mehr als 80% der bei uns und in Partnerorganisationen Tätigen weiblich sind – wir haben nachgerechnet.

ARBEITEN IN DER KRISE

Nicht nur die Vertreterin der Botschaft, sondern auch andere fragen uns dieser Tage, wie und ob wir mit der Krise zu Rande kommen, die momentan eigentlich alle Hilfsorganisationen grundlegend erschüttert, schließlich werden



SPIELEN UND LERNEN: DER SPIELBUS IN EINEM CAMP FÜR BINNENVERTRIEBENE JESID*INNEN



VERANSTALTUNG ÜBER FGM AM 6. FEBRUAR IN SULEYMANIAH

weltweit gerade radikal Gelder gestri-
chen. Natürlich spüren auch wir in vie-
len Bereichen die Kürzungen, die neben-
bei gesagt, nicht nur falsch, sondern
auch äußerst kurzsichtig sind, aber bis-
lang konnten wir, vor allem dank unserer
Strukturen, so weiterarbeiten wie bisher.
Denn anders als viele andere Hilfsorgani-
sationen haben wir immer auf einen gro-
ßen Verwaltungsapparat verzichtet und
teilen uns in Kurdistan unsere kleinen
Büros mit Partnerorganisationen. Auch
haben alle Mitarbeiterinnen und Mitar-
beiter Einblick in unsere finanzielle Lage,
und wir entscheiden den Umständen
entsprechend gemeinsam, wie und ob
unter Umständen Ausgaben gekürzt wer-
den müssen. Nur eine Maxime gilt bei
uns seit Jahrzehnten: Wenn irgend mög-
lich, soll niemand aus dem Team auf-

grund finanzieller Engpässe gehen müs-
sen. Auch wenn in der Tat der Wind
rauer wird, hoffen wir, nicht zuletzt
dank Ihrer Unterstützung, so weiterma-
chen zu können wie bisher. Denn wir
sind auch nach so langer Zeit, nach vie-
len Rückschlägen, Kriegen und Krisen,
die wir zusammen durchgestanden ha-
ben, fest davon überzeugt, wie in den
ersten Tagen unserer Existenz, dass diese
Art solidarischer Entwicklungszusam-
menarbeit nicht nur wichtig ist, sondern
auch täglich aufs Neue Erfolge zeigt.

In diesem Rundbrief stellen wir Ihnen
zwei aktuelle neue Projekte vor, wollen
aber nicht, dass andere darüber in Ver-
gessenheit geraten. Besonders froh näm-
lich sind wir über die Entwicklung der
„Active Citizenship“ Kampagne, die wir

seit 2023 gemeinsam mit Partnern und dem niederländischen Konsulat in Erbil entwickelt haben. Ihr zugrunde liegt die Idee, es mit Begriffen wie Bürger- bzw. Zivilgesellschaft wirklich ernst zu nehmen. Dies aber heißt vor allem, eines der vermutlich größten und schwerwiegendsten Probleme nahöstlicher Gesellschaften zu adressieren, nämlich das grundlegende Misstrauen, ja die oft offene Feindschaft zwischen Bürgern und staatlichen Stellen. Gesellschaftliche Veränderungen aber sind nur möglich, wenn staatliche und nichtstaatliche Akteure sich nicht als Gegner betrachten, sondern ergebnisorientiert zusammenarbeiten. Dies ist vor allem auf lokaler Ebene

möglich, und genau da setzten wir an. In den letzten Jahren haben sich so beeindruckende Kooperationen ergeben, etwa bei der Stärkung dörflicher Landwirtschaft, Alphabetisierung von Frauen, der Zusammenarbeit mit Kliniken und Behörden im Kampf gegen häusliche Gewalt, bei verschiedenen Umwelt- und Gesundheitsprojekten, und neuerdings auch in Bezug auf Aufklärung über Drogen und Drogenmissbrauch.

LÖSUNGEN VON UNTEN

Überall arbeiten nun unsere Partnerorganisationen auf Augenhöhe mit den lokalen Behörden zusammen, tauschen Informationen aus und entwickeln gemeinsam Lösungsansätze für brennende gesellschaftliche Probleme. Dies geschieht, wie gesagt, auf der „untersten Ebene“, also dort, wo die Menschen leben und arbeiten, einander kennen und in Versammlungen – in Anlehnung an die Amerikanische Revolution nennen wir sie Town Hall Meetings – zusammenkommen, um miteinander zu diskutieren.

Dieser Ansatz zeigt sich nicht nur als erfolgreich und motiviert zu immer neuen Ideen und Vorschlägen, er ist auch weit entfernt von herkömmlicher Entwicklungspolitik, die viel zu oft an grünen Tischen von so genannten Experten festlegt, was für die betroffenen Regionen und ihre Bewohnerinnen und Bewohner gut sein soll. Und dabei stehen wir erst am Anfang eines langen Prozesses, dessen Ziel darin besteht, unsere Partner immer unabhängiger von äußerer Unterstützung zu machen. Denn schließlich ist

**...UNSERE PARTNER-
ORGANISATIONEN
ARBEITEN AUF
AUGENHÖHE MIT
DEN LOKALEN
BEHÖRDEN ZUSAMMEN,
TAUSCHEN INFOR-
MATIONEN AUS
UND ENTWICKELN
GEMEINSAM LÖSUNGS-
ANSÄTZE.**

der Irak kein armes Land, vorhandenes Geld wird nur oft völlig falsch und ungerecht verwendet und kommt selten denen, die Unterstützung brauchen, zugute.

In der Sprache der Entwicklungspolitik nennt sich dieser Ansatz „Nachhaltigkeit“, ist aber meist nur ein Paragraph, den man in Projektanträgen ausfüllt und danach vergisst. Wir meinen es allerdings sehr ernst auch mit diesem Ansatz. Ein Teil davon sind all jene inzwischen völlig eigenständig arbeitenden lokalen Partnerorganisationen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten aus unseren Projekten entwickelt haben und die sich überall in Netzwerken, Projekten und gegenüber staatlichen Stellen täglich dafür einsetzen, dass es etwas besser wird. Inzwischen wissen wir sogar, dass sie alle ihre Arbeit eigenständig fortführen würden, sollte es uns eines Tages - was wir nicht hoffen - nicht mehr geben. Das ist einer der vielen Erfolge, mit denen wir in diesem Jahr täglich unser 35-jähriges Jubiläum feiern, statt zu einem großen Fest einzuladen, auf dem dann ein paar Sonntagsreden gehalten würden.

Wir möchten zugleich die Krisen nicht klein- oder schönreden. Der letzte Krieg, der auch Irakisch-Kurdistan massiv betraf, denn fast täglich schlugen auch dort Drohnen und Raketen ein, hat einmal

mehr gezeigt, wie fragil die Lage ist. Zugleich wissen wir sehr genau, dass die Feinde dessen, dass es besser wird, weiterhin äußerst aktiv sind. Der Islamische Staat etwa ist keineswegs endgültig besiegt, und leider müssen wir beobachten, dass erneut auch in Kurdistan islamistische Organisation sich versuchen ausbreiten. Sie nutzen die Lage, also dass immer weniger Hilfgelder zur Verfügung stehen, für ihre Zwecke und bieten verschiedene karitative Projekte an, die allerdings klare politische Ziele verfolgen.

Leider bestätigt der jüngste Bundeshaushalt einmal mehr, dass die Kürzungen der Hilfsbudgets in Europa und den USA nicht auslaufen, sondern sich voraussichtlich noch weiter verschärfen werden. Das heißt natürlich auch für uns, dass es immer schwerer wird, unsere Programme und Kampagnen zu finanzieren. Umso mehr sind wir auf Ihre solidarische Hilfe angewiesen, für die wir uns auf diesem Weg ganz herzlich bedanken möchten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen von uns allen einen schönen Sommer.

FGM IM NAHEN OSTEN: INTERNATIONALE VERNETZUNG UND NEUE SICHTBARKEIT

von Isis Eligabli

Koordinatorin der Active-Citizenship-Kampagne



In den vergangenen Monaten hatte ich die außergewöhnliche Gelegenheit, internationale und regionale Aufmerksamkeit auf ein Thema zu lenken, das mir besonders am Herzen liegt: das Problem von weiblicher Genitalverstümmelung (FGM) im Nahen Osten.

Wie Sie wissen, ist FGM seit 25 Jahren ein Eckpfeiler der Arbeit von Wadi in Kurdistan. Wir waren maßgeblich an der Kampagne „STOP FGM Kurdistan“ beteiligt – sowie einige Jahre später an der Kampagne „STOP FGM Middle East and Asia“. In den vergangenen zwei Jahren haben unser Team und ich hinter den Kulissen daran gearbeitet, diese Kampagne wieder ein wenig ins Rampenlicht zu rücken. Als belgisch-ägyptische Frau, die in Ägypten aufgewachsen ist – wo FGM ein riesengroßes Problem darstellt, von dem rund 90 % der weiblichen Bevölkerung betroffen sind –, ist mir dieses Anliegen

auch ganz persönlich sehr wichtig. Schon als Teenager engagierte ich mich ehrenamtlich bei Frauenorganisationen in Kairo, um mitzuhelfen, dieses Elend zu beenden. Wenn ich auf meine zehn Jahre bei Wadi zurückblicke, bin ich stolz darauf, wie unermüdlich wir uns sowohl vor Ort als auch international dafür einsetzen, das Missverständnis auszuräumen, FGM sei ein ausschließlich afrikanisches Problem.

WOMEN DELIVER

Vor kurzem habe ich in Melbourne an der internationalen „Women Deliver 2026“-Konferenz teilgenommen, einer Plattform, die Aktivistinnen aus aller Welt zusammenbringt, um Kontakte zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen und konkrete Pläne zur Bewältigung der größten Probleme von Frauen zu entwickeln. Auf dieser Konferenz konnte ich erneut deutlich machen, dass FGM auch im Nahen Osten Realität ist und wir uns

DIE ARBEIT GEGEN FGM BEGINNT MIT VERTRAUEN

aus dem Mena-Talk von **Jasmin Aremi** und **Shokh Mohammed**
(Projektleiterin von Wadi in Suley-
maniah)

„**W**eibliche Genitalverstümmelung ist das Kernthema von Wadi geworden. 2004 haben wir in der Region Garman eine Studie durchgeführt und dabei festgestellt, dass dort 74 Prozent der Frauen beschnitten waren. In manchen Dörfern, vor allem in ländlichen Gebieten, lag die Quote sogar bei 100 Prozent. Das war erschreckend. Das Gesundheitsministerium der Autonomen Region Kurdistan war damals ziemlich empört und meinte, das könne nicht stimmen. Wir hatten die Zahlen auch an Human Rights Watch weitergegeben, es gab internationalen Druck. Schließlich hat die Regierung selbst eine eigene, deutlich größere Untersuchung, durchgeführt: Am Ende lag die offizielle Zahl bei 42 Prozent. Wadi hat sich danach intensiv für ein Gesetz eingesetzt. Seit 2011 ist diese Praxis gesetzlich verboten – das war ein echter Durchbruch.“
(Shokh Mohammed)

mehr unter:
<https://www.podcast.de/episode/703608249/die-arbeit-gegen-fgm-beginnt-mit-vertrauen>



dieser Tatsache stellen müssen. Ich habe internationale Gremien dazu aufgerufen, es nicht bei oberflächlichen Bekenntnissen zu belassen und die Aktivist*innen, Forscher*innen und Organisationen, die unter schwierigen und manchmal gefährlichen Umständen daran arbeiten, diese Praxis aufzudecken und zu beenden, wirklich zu unterstützen. Diese Leute und Gruppen sind durch unsere Kampagne „STOP FGM Middle East“ miteinander vernetzt und halten gegenwärtig auch ohne Finanzierung durch, weil sie fest davon überzeugt sind, dass Frauen und Mädchen das Recht auf körperliche Selbstbestimmung haben.

EINE STILLE KRISE

Ich werde oft gefragt, warum ich mich so vehement für dieses Thema einsetze, wo es doch so viele andere dringende Krisen im Nahen Osten gibt. Meine Antwort lautet: Die alltägliche Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist genauso dringlich wie die Gewalt durch Krieg und Terror. Wir können nicht behaupten, uns für die Rechte der Frauen in der Region einzusetzen, wenn wir gleichzeitig eine der eklatantesten Verletzungen ihrer körperlichen Selbstbestimmung weiter hinnehmen.

Unsere mobilen Teams erleben diese traurige Realität jeden Tag. Anlässlich des Internationalen Tages gegen weibliche Genitalverstümmelung war diese Realität Thema einer Podiumsdiskussion in Sulaimaniyah. Es ist eine stille Krise, die sich direkt unter unseren Augen fortsetzt. Trotz eines vor nunmehr fünfzehn Jahren erlassenen gesetzlichen Verbots



**MITARBEITERINNEN VON UNSEREN PARTNER ADWI
SPRECHEN IN EINEM DORF ÜBER HÄUSLICHE GEWALT**

in Irakisch-Kurdistan dokumentierten Teams vor Ort kürzlich 74 neue Fälle, begangen an jungen Mädchen unter zehn Jahren – und das in nur einem einzigen Jahr. Solche Ergebnisse zeigen, dass der Kampf gegen FGM auch nach 20 Jahren, in denen es unbestreitbar große Fortschritte gab, noch lange nicht vorbei ist. Die Veranstaltung mit dem Titel „Weibliche Genitalverstümmelung – Fortschritte, Defizite und der Weg nach vorn“ sollte daran erinnern. Überkommene Überzeugungen halten diese Praxis vor allem in ländlichen Gegenden am Leben, wo FGM weiterhin im Verborgenen stattfindet und wir von einer hohen Dunkelziffer ausgehen müssen. Ebenso traurig ist die Tatsache, dass unzählige ältere Überlebende von FGM ihr Leben lang von der medizinischen Grundversorgung

**...ÜBERKOMMENE
ÜBERZEUGUNGEN
HALTEN DIESE PRAXIS
VOR ALLEM IN LÄND-
LICHEN GEGENDEN
AM LEBEN, WO
FGM WEITERHIN IM
VERBORGENEN
STATTFINDET.**

abgeschnitten waren. Wir müssen das Schweigen in den Gemeinden durchbrechen und sicherstellen, dass diese Frauen endlich die medizinische Versorgung, psychologische Unterstützung und Würde erhalten, die sie verdienen.

Genau diese Defizite vor Ort spreche ich an, wenn ich unsere Botschaft auf die internationale Bühne trage. In den letzten Jahren habe ich im Europäischen Parlament und im Rahmen des gemeinsamen globalen Programms von UNFPA und UNICEF zur Beseitigung von FGM auf die Dringlichkeit dieses Themas hingewiesen. All diese namhaften Institutionen räumen durchaus ein, dass es erhebliche Datenlücken gibt und dringender Bedarf besteht, die Verbreitung von FGM in den Ländern des Nahen Ostens und in den Diaspora-Communities in Europa besser zu verstehen, doch die notwendigen Finanzmittel werden nicht bereitgestellt.

Wir werden uns in nächster Zeit besonders bemühen, dieses Thema ganz oben auf der internationalen und regionalen Agenda zu halten. In Kurdistan sind wir dafür eine Partnerschaft mit einer Entbindungsklinik eingegangen, um das medizinische Personal besser auf die adäquate Betreuung von Überlebenden von FGM vorzubereiten. Diese Schulungen werden sich an den Erfahrungen der Überlebenden orientieren und dazu beitragen, dass diejenigen, die bisher still gelitten haben, endlich die Hilfe und Betreuung erhalten, die sie brauchen. Außerdem arbeiten wir mit mehreren lokalen Organisationen in Kurdistan sowie

Ich erinnere mich an einen Fall von vor vielen Jahren: Ein Mädchen war nach der Beschneidung so traumatisiert, dass es fast verstummt wäre. Man kann sich die Situation vorstellen: Mehrere Frauen halten das Mädchen fest, sie schreit, hat furchtbare Angst. Für ein kleines Kind ist das unglaublich beängstigend – eigentlich wäre es das für jeden Menschen, aber für ein kleines Mädchen ganz besonders. Es ist die Mutter, die das möglich macht. Sie ist dabei, und in vielen Fällen täuscht sie ihre Tochter sogar. Sie sagt zum Beispiel: „Wenn du das mitmachst, bekommst du dies oder das“, oder: „Wir gehen dorthin und ich kaufe dir Spielzeug.“ Wir sagen oft: Weibliche Genitalverstümmelung ist der erste Verrat, den ein Mädchen in seinem Leben erlebt – und zwar durch den Menschen, der ihm am nächsten steht. Das prägt diese Mädchen. Sie lernen schon früh, Gewalt hinzunehmen, weil sie ja diesen Verrat durch die eigene Mutter bereits erlebt haben.“ (Shokh Mohammed)

der internationalen Organisation „Orchid Project“ zusammen, um eine regional verankerte Kampagne zur Beendigung von FGM im Nahen Osten ins Leben zu rufen. Mein persönliches Engagement für diese Arbeit wird nicht nachlassen, aber wir sind wirklich auf Ihre Unterstützung angewiesen, um diese Arbeit weiterzuführen.

ZWEI HÄUSER, EIN PRINZIP: UMWELTSCHUTZ UND RESSOURCENSCHONUNG IN DER PRAXIS

von Dominik Metzger

Koordinator der Umweltprojekte von Wadi



Der Irak zählt nach Einschätzung der Vereinten Nationen zu den fünf Ländern weltweit, die am stärksten unter den Folgen des Klimawandels leiden. Ausbleibende Niederschläge, austrocknende Flüsse und sinkende Grundwasserspiegel sowie immer häufigere Sand- und Staubstürme setzen der Landwirtschaft ebenso zu wie der Wasserversorgung ganzer Regionen. Nach Jahren anhaltender Dürre liegen die nationalen Wasserreserven des Landes inzwischen auf einem historischen Tiefstand, und in mehreren Provinzen, darunter Erbil, Dohuk und Sulaymaniyah, wurde die Wasserversorgung bereits zeitweise rationiert. Auch Kurdistan ist von dieser Entwicklung unmittelbar betroffen: Sinkende Ernteerträge, knapper werdendes Trinkwasser und steigende Energiekosten treffen dort vor allem Familien, die ohnehin nur über geringe finanzielle Spielräume verfügen.

Wadi begegnet dieser Entwicklung nicht bloß mit einer Einzelmaßnahme, sondern mit einer breiter angelegten Umweltkampagne, die in mehreren Regionen Kurdistans gleichzeitig ansetzt: bei klimaresilienter Landwirtschaft, beim Plastikmüll auf Feldern und in Städten, und beim Wasser- und Energieverbrauch privater Haushalte. Die Modellhäuser in Halabja und Kifri sind ein Baustein dieser Kampagne. Sie zeigen ganz konkret, wie sich Ressourcenschonung im Wohnalltag umsetzen lässt, dort, wo Menschen tatsächlich leben - und liefern damit einen kleinen, aber greifbaren Beitrag zu einer Herausforderung, die weit über einzelne Haushalte hinausreicht.

In Halabja und in Kifri stehen zwei Häuser, die auf den ersten Blick aussehen wie jedes andere Wohnhaus in der Nachbarschaft. Kein Schild, kein technisches Ausstellungsstück. Und genau das ist der Punkt: Wer hineingeht, sieht keine Theorie, sondern gelebten Alltag. Ein Grauwassersystem, das tatsächlich läuft. Eine

Solaranlage, die tatsächlich Strom liefert. Eine Dämmung, die man mit der Hand ertasten kann. Wasserknappheit und steigende Energiekosten sind in der Region keine abstrakten Themen, sondern spürbare Realität, die den Alltag vieler Familien prägt. Die Modellhäuser setzen genau dort an - nicht mit Vorträgen, sondern mit etwas zum Anfassen.

Beide Häuser sind Teil eines gemeinsamen Projekts von Wadi und den langjährigen Partnern NWE in Halabja und ADWI in Sulaymaniyah/Kifri - ein Projekt, das Umweltbildung, Recycling und Ressourceneffizienz in der Region Kurdistan-Irak zusammenbringt.

EINFACHE MASSNAHMEN STATT HIGHTECH

Die technische Ausstattung der Häuser ist bewusst einfach gehalten und dennoch wirksam: ein Schwimmschalter, der den Wasserstand im Tank misst und den Zulauf automatisch stoppt, sobald der Tank voll ist, so dass kein Wasser mehr ungenutzt überläuft, und ein Grauwassersystem mit zwei 175-Liter-Behältern, das genutztes Wasser aus Küche oder Bad für Bewässerung oder Toilettenspülung wiederverwendet. Dazu gehören bauliche Maßnahmen, die den Energieverbrauch erst gar nicht entstehen lassen, statt ihn anschließend nur noch zu reduzieren – Maßnahmen, die auch uns hierzulande inzwischen bekannt vorkommen dürften: Wanddämmung, eine begrünte Dachfläche, Fensterläden und gezielte Verschattung halten die Räume auch im heißen Sommer angenehm kühl, ganz ohne zusätzlichen Stromverbrauch.

**DIE TECHNISCHE
AUSSTATTUNG
DER HÄUSER IST
BEWUSST EINFACH
GEHALTEN UND
DENNOCH WIRKSAM.**

Sichtbar wird das Ganze durch die Solartechnik, die nicht nur Strom, sondern auch Schatten erzeugt. In Kifri arbeitet eine Photovoltaikanlage mit sechs Modulen à 620 Watt, in Halabja sind sowohl eine Photovoltaikanlage als auch ein Solarthermie-Modul zur Warmwassererzeugung installiert. Nichts davon ist Hightech, und genau das macht es nachahmbar: Die verbauten Materialien sind auf lokalen Märkten erhältlich, die Technik lässt sich mit vorhandenem handwerklichem Können warten und reparieren. Schautafeln in den Häusern erklären anschaulich, wie die einzelnen Technologien funktionieren, und die Modellhäuser selbst dienen als Anlaufpunkt und Schnittstelle: Wer sich für eine der Lösungen interessiert, wird direkt mit Handwerker/-innen und Monteur/-innen vor Ort in Kontakt gebracht, die sie umsetzen können.

Die beiden Häuser haben dabei jeweils ihr eigenes Profil entwickelt. In Kifri ist das Modellhaus, bekannt als MaliAwa, zugleich Standort des eigenen Recycling-centers. Wassertechnik, Energieeffizienz und Kreislaufwirtschaft sind hier unter einem Dach vereint, sodass Besucher/-innen in einem einzigen Rundgang erleben, wie Ressourcenschonung im Alltag konkret aussehen kann - von der Mülltrennung bis zum Wassersparen. In Halabja entsteht im Modellhaus derzeit eine kleine Bücherei, die sich inhaltlich auf nachhaltige Entwicklung konzentriert, von Wasser-, Abfall- und Energiethemen bis zu landwirtschaftlichen Lösungen. Ein weiteres Highlight sind die

regelmäßigen Kinoabende, die vor allem junge Erwachsene um die 20 anziehen. In Halabja gibt es sonst wenig Freizeitangebot, und das Haus wird so nebenbei zu einem echten Treffpunkt für diese Altersgruppe, an dem Umweltthemen ganz beiläufig zur Sprache kommen.

TECHNIK ZUM ANFASSEN

In den Seminaren geht es nicht um allgemeine Umweltbildung, sondern um sehr konkrete Fragen: Wieviel spart ein Schwimmschalter im eigenen Haushalt tatsächlich ein? Wie funktioniert ein Grauwassersystem im Alltag, läuft es tatsächlich ohne Aufwand oder Geruchsbe-



ERÖFFNUNG DES MODELLHAUSES IN HALABJA

lästigung? Was leisten Dachbegrünung und Fensterläden gegen die Sommerhitze, und ab wann rechnet sich eine kleine Solaranlage? Die Teilnehmenden bekommen nicht nur Erklärungen, sondern können die Systeme in Betrieb sehen und selbst ausprobieren, was die Inhalte deutlich greifbarer macht als reine Theorie. Schulklassen und Studierende sind ausdrücklich eingeladen, die Häuser im Rahmen von Besuchen kennenzulernen – ein Angebot, das auf zunehmendes Interesse trifft. Auch die Umweltbehörde verfolgt das Projekt mit spürbarem Interesse; eine formelle Partnerschaft steht im Raum und könnte die Reichweite der Modellhäuser nochmals vergrößern.

ÖKOLOGISCHER UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Geleitet werden beide Häuser von jungen Frauen aus Halabja und Kifri. Sie führen durch die Seminare, erklären Besucher/-innen die Technik, organisieren die Kinoabende und bauen gerade die Bücherei mit auf. Damit übernehmen sie eine Rolle, die in der traditionellen kurdischen Gesellschaft Frauen selten zugeschrieben wird: die der Wissensvermittlerin in Fragen von Technik und Umwelt. Genau darin liegt eine weitere große Wirkung der Modellhäuser. Sie demonst-

**JUNGE FRAUEN
UND MÄDCHEN
ERLEBEN ALS
BESUCHERINNEN,
WIE FRAUEN
IN IHREM UMFELD
VERANTWORTUNG
ÜBERNEHMEN
UND NEUE IDEEN
PRÄSENTIEREN.**

rieren nicht nur, wie ein Grauwassersystem funktioniert oder wie viel fossile Energie eine Solaranlage einspart, sie zeigen auch, dass es junge Frauen sind, die in Halabja und Kifri heute erklären, wie sich der Alltag verändern lässt.

Für Mädchen und jungen Frauen, die als Besucherinnen in diese Häuser kommen, ist das mehr als eine technische Lektion. Sie erleben, wie Frauen in ihrem Umfeld Verantwortung übernehmen und neue Ideen präsentieren. Das hat Vorbildfunktion und macht Mut, selbst etwas zu bewegen. Nachhaltigkeit beginnt hier nicht mit großen Konferenzen, sondern mit zwei Häusern, in denen junge Frauen ihrer Nachbarschaft anschaulich erklären, wie sich ein an den Klimawandel angepasstes und ökologisch nachhaltigeres Leben gestalten lässt.



SONNENKOLLEKTOREN AUF DEM DACH DES MODELLHAUSES IN KIFRI



IM RECYCLINGCENTER HERGESTELLTE BLUMENTÖPFE AM EINGANG DES MODELLHAUSES IN HALABJA

...IHRE UNTER- STÜTZUNG ZÄHLT MEHR DENN JE

Zusammen mit unseren Partnerorganisationen vor Ort nehmen wir die Idee von Nachhaltigkeit seit Jahrzehnten extrem ernst. Dies schließt auch ein, dass Akteure vor Ort zunehmend unabhängiger von internationaler Unterstützung werden. Ohne diese geht es aber nicht und überall werden weltweit Hilfgelder gestrichen und Solidarität aufgekündigt. Dagegen gilt es Zeichen zu setzen und auch unter schwierigen Bedingungen weiter zu machen.

Das ist nach 35 Jahren weiter unser Ziel, denn wissen aus langjähriger Praxis, dass Veränderungen möglich und nötiger denn je sind. **Um weitermachen zu können, brauchen wir deshalb dringender denn je auch Ihre solidarische Unterstützung.**

wadi

Herausgeber:
wadi e.V.
Herborner Straße 62,
60439 Frankfurt/Main
Amtsgericht Frankfurt, Nr. 0176

Die namentlich gezeichneten
Beiträge spiegeln die Sichtweise
der Autoren wider und nicht
zwangsläufig die der Redaktion.
Fotos © wadi e.V.

Aktuelle Informationen auf:
www.wadi-online.de

SPENDENKONTO:
POSTBANK FRANKFURT/MAIN
IBAN: DE43 5001 0060 0612 3056 02
BIC: PBNKDEFF

Spendenbelege ab 300 Euro/Jahr werden automatisch zu Beginn des Folgejahres verschickt. Wir stellen Ihnen auf Wunsch auch sofort einen Beleg aus oder erstellen Belege für Spenden unter 300 Euro. Bitte teilen Sie uns dies dann einfach kurz per Mail an public@wadi-online.de mit.